

da unten, da sah ich jetzt genug — Feuer und Rauch! In der Delle war alles zu sehen. Das Echo kam nun an mein Ohr. Ich hatte mich von dem großen Schreden noch nicht erholt, als schon ein zweiter Schein auf der Erde in ziemlicher Nähe sich zeigte. Jetzt konnte ich's auch noch deutlicher sehen, daß es ein Luftschiff war; an langem Seile tief unten hing, wie mir schien, ein metallener Korb, in diesem stand ein Mann. Deutlich sah ich's, wie er mit beiden Händen einen Gegenstand in die beleuchtete Stelle hinunterwarf. Sowie das geschehen war, verschwand sofort auf der Erde der helle Schein. Aber ich starrte doch weiter auf diesen Fleck. Eine mächtige Lichtgarbe schoß da nun auf, und große Klumpen flogen nach allen Seiten in die Höhe. Da — ein furchtbares Getöse! Mein Trommelfell schien zu plagen, ich war wie taub. Die Erde schwankte unter meinen Füßen, so daß ich taumelte. Ganz benommen schaute ich nun noch nach der Stelle. Die blendende Garbe hatte sich in eine dicke, schwarze Rauchmasse zusammengeballt, die sich langsam in die Höhe wälzte. Nach und nach wurde sie von unten herauf heller und heller, wie weißer beleuchteter Dampf. Schließlich brannte die Stelle wie eine Feuersbrunst. Ich suchte nun zu erkennen, ob das Feuer sich ausbreitete, fuhr aber da schon wieder von einem weiteren entsetzlichen Knall erschreckt auf. Dieses furchtbare Schauspiel wiederholte sich fort und fort, nur ferner und ferner. Von 11¼ Uhr bis kurz vor Mitternacht wurden auf die Forts zwölf Bomben geworfen. Zwischen den Explosionen hörte man hin und wieder die Motoren furren. Nach der letzten Explosion stieg das Luftschiff in die Höhe, zog weiter und entzündete.

Ueber Lüttich nach Namur.

Ueber die überwältigenden Eindrücke des Montag, an welchen die Militärattache und Kriegsberichterstattung in fast vierzehnstündiger Autofahrt die Grenze von Moresnet bis an die Vorstädte von Lüttich, das davorliegende, zuerst von Infanterie mit Feldartillerie genommene Fort Fleuron, dann Lüttich und das von den schweren Geschützen in Trümmer gelegte Fort Loncin sahen, sowie die rasche Fahrt nach Namur, dessen Zitadelle wie die Stadt selbst von uns bereits besetzt war, während die dröhnenden Schüsse noch durch die Berge rollten, die den Widerstand der letzten Forts zu brechen im Begriff standen, schildert der Spezialberichterstattung des „B. L.-A.“ in folgender Weise:

... Jetzt sind wir in Belgien, zerbrochene Karren, ein Haus, von dem nur noch eine zwei Meter hohe Mauer steht, ein totes Pferd, Röder bezeichnen den Weg, den die Kriegsfurie genommen hat. Diese Trümmer werden immer häufiger bis zu dem Ort Battice: Ein Grauen, alle Häuser zerstört, ausgebrannt, die Einteilungen der Bauwerke, Balken, Eisenschienen, Türen, Möbel, wie von einem Erdbeben durcheinander geworfen, einzelne Trümmer noch glimmend. Da oben hängt noch die gerahmte Photographie einer alten Dame. Hier steht: „Dimanche bal“, mitten drin ein gewöhnliches Glasdach, vielleicht eines Wintergartens, völlig unverfehrt. Große Löcher mit konzentrischen schwarzen Streifen zeigen das Einschlagen einer Granate an, hier und da Fegen von Proklamationen über den bevorstehenden Besuch des Königs und der Königin. Hier war es, wo die Zivilbevölkerung fanatisiert aus Dachlufen und Fenstern geschossen und das fürchterliche Schicksal des Ortes veranlaßt hatte. Todesstöße ringsum. Keine menschliche Gestalt zu erblicken. Herrenlos gewordene Kuhherden weiden in herrschaftlichen Gärten. In einer Dachrinne versteckt ein

damit nicht genug, hat er nicht geruht, bis auch der letzte Groschen der Schuld auf Grünhof an sie abgetragen worden ist, trotzdem sie in Gütergemeinschaft lebten, und er doch seine beste Kraft in den Hof gesteckt hatte. Kinder sind glücklicherweise nicht da.“

„Großartig!“ sagte Lothar voller Anerkennung. Man wußte nicht recht, ob er damit die Kinderlosigkeit meinte.

„Aber das war doch einfach seine Pflicht, ein Tölsdorff wird doch der Frau, die ihn vertritt, nichts schuldig bleiben“, rief Rose Marie verwundert.

„Um! So edel denken nicht viele, mein Kind. Bei Geld hört die Gemütslichkeit auf.“

„Und der Ernst des Lebens beginnt meist dann, wenn dieser edle Stoff mangelt“, pflichtete Lothar dem Onkel elegisch bei.

„Sollte er wirklich sein Erbe schon vertan haben“, fragte sich Rose Marie besorgt, aber sie wurde allen weiteren Gedanken entzogen, denn die Droschke hielt vor ihrem Hotel.

„Erwarte mich in zehn Minuten, Lothar. Ich will nur ein wenig Toilette machen.“

„Du findest mich im Salon, Onkel.“

Erzählung von Tölsdorff war mit seinem Quartier zufrieden. Rose Marie war entzückt, denn die Fenster der beiden Zimmer sahen auf die Linden hinaus. Sie packte geschäftig aus und suchte die beiden Herren nach des Vaters Gebot erst eine halbe Stunde später auf. Sie fand sie in einem kleinen Saal in eifrigem Gespräch mit dem Geschäftsführer. Ihr war es so gleichgültig, was sie morgen essen und trinken würden, ihre Toilette war ihr wichtiger, und dieses Mal hatte der Vater nicht geknauert und ihr freie Hand gelassen. Frische Blumen mußte sie sich noch besorgen, der Portier würde ihr eine Adresse geben.

Blumen! — Sie leuchteten ihr auch hier in zauberischer Pracht durch die geöffnete Tür des Saales entgegen. Welch herrliche Chrysanthemen! Es zog sie hinaus in den Wintergarten, wo sich unter hohen Palmen aus dem fatten Grün der Farren und Schlinggewächse Gruppen dieser köstlichen Gaben des fernen Japans zeigten. Die rein und satt die Farben waren, wie groß die Blüten. Hier das lichte Gelb und dann das duffige Weiß! Gleich weiße Samtsternen strahlten sie ihr entgegen. Ob sie solche Blüten für das Paar wählen sollte? Weiß zu weiß, nein, das würde zu farblos sein. Prüfend schritt sie von Staude zu Staude, sie

Laubenpaar, dessen Behausung zerstört ist. Ad und zu ein Posten. Die Kirche mit geschossenem Turm ein Trümmerhaufen, Berührungsgeschick, gemischt mit dem kalten Rauche. Derselbe Anblick bot sich fast überall auf dem weiteren Wege nach Lüttich. Die seitlich der Straße, auf der unsere Leute vordrangen, befindlichen Häuser sind fast unterseht. Nur, wo auf die Truppen geschossen worden war, zeigte sich eine erbarmungslose Zerstörung.

Dann kam Lüttich selbst, wimmelnd von Militär. Der große Justizpalast ist Sitz des deutschen Gouverneurs. Ueberall preußischer Dienst, wie im Kaisermandover. In dem Balast ein hoher Geistlicher und ein paar Würdenträger als Geiseln. Unter der breiten Treppe ein Posten, anstatt auf Stroh, auf dicke Brüsseler Teppiche gebettet. Abends müssen alle Fenster erleuchtet sein, und kein Licht darf bewegt werden, weil man Lichtsignale und unschuldiges Lichtertragen nicht unterscheiden kann. Posten stehen allüberall, Automobile, Verpflegungskolonnen, Wachtfeuer auf den Straßen, Wachen in den Hausfluren, wo bei Lichtstümpfen Briefe geschrieben werden. Das von der Infanterie am 4. Mobilmachungstage genommene Fort Fléron ist durch umfangreiche Drahthindernisse geschützt, die genommen werden mußten, soweit die Feldartillerie sie nicht zerstört hatte. Dann mußten die Tapferen durch einen tiefen Graben, der der Länge nach vom Feind besichert werden konnte und wahrscheinlich die meisten Opfer erforderte. Die Verschanzungen selbst, von der Feldartillerie erschüttert, wurden im Kampf Mann gegen Mann genommen. Zerbrochene Gewehre und Ausrüstungsgegenstände zeugen davon, aber in geringer Zahl; denn schon sind große Kolonnen von Arbeitern mit Aufräumen beschäftigt. In den bombensicheren Unterkunftsräumen ist auch schon Ordnung gemacht. Hier ein Raum mit Ausrüstungsgegenständen und Gefäßen, die in ihren verwahrlosten Uniformen wie Sträflinge aussehen. Hier ein sauber und ordentlich wie ein Kasernenzimmer hergerichteter Raum für die Mannschaft, die zur Aufsicht verlassen wurde, ein Offiziersklubzimmer, Unteroffizierskino, eine köstlich dampfende Mannschaftsküche. Daß es bei dem Umhergehen heißt: „Vorwärts, meine Herren, es liegen vielleicht noch irgendwo Handgranaten!“ erinnert daran, daß vor kurzem ein erbitterter Kampf hier stattgefunden hatte. Dazwischen unsere Leute im Drillrock, vergnügt und still ihrem Dienst nachgehend, wie mitten im Frieden.

Ganz anders, Grauen, Bewunderung und Entsetzen erregend der Anblick des Forts Loncin. Auf Wunsch Seiner Majestät sollte, nachdem Fléron gefallen und die preußische Vorhut in Lüttich eingedrungen war, der Rest der Eroberung von Lüttich, diesem Schlüssel zum Einmarsch in Frankreich, kein deutsches Blut mehr kosten. Loncin wurde auf 18 Kilometer mit schwerer Artillerie beschossen und mit drei Treffern in eine Verfassung gebracht, zu der kaum ein Erdbeben hingereicht hätte. Die Sprengmischung unserer 42-Zentimeter-Gaubizen ist eine geradezu entsetzliche. Die viele Meter dicken Bewehrungswälle waren zerklüftet wie Tonpfeifen, Blöcke von der Größe einer Villa über- und untereinander geworfen. Die schweren Kruppeln der Panzertrümmer wurden zerklüftet wie Kochtöpfe. Vor der Kraft, die diese Waffen mit drei Schüssen so übereinander geworfen hatte, schweigt jeder Gedanke einer Widerstandsmöglichkeit. Man kann sich nur, trauernd um den Sturz des Vaterlandes, begeben lassen von diesen Trümmern, wie der tapfere General Leman, der betrußlos darunter gefunden wurde, oder die weiße Fahne hissen, wie es denn auch bei den anderen

ließ alle Nuancen gleichsam passieren — sie glaubte sich allein.

In dem bequemen Mohrfessel liegend, der in einem verschwiegenen Winkel des Wintergartens mit anderen Korbmöbeln eine gemütliche Plauderredde bildete, beobachtete Otto Seider das Tun des schönen Mädchens. Sein Automobil hatte ihn lange vor ihrem Eintreffen in das Hotel gebracht, wo er sofort eine eingehende Unterredung mit dem Portier hatte, die mit einem gewichtigen Händedruck endete, um sich alsdann ein Diner zu bestellen. Die Hoffnung, Rose Marie heute noch einmal zu sehen, hatte sich erfüllt, schöner, als er sich träumen ließ.

Nun näherte sie sich seinem Platz, gleich mußte er sich von ihr entdeckt sehen. Doch nein, ein rascher Schritt ließ sie im Weiterstreiten innehalten.

„Ach, Lothar! Nun, sind die wichtigen Konferenzen zu Ende geführt? Sieh mal, wie herrlich es hier ist.“

„Ja, recht hübsch, Rose Marie. Der Onkel bestellt noch das Abendessen, wir sollen seine Gäste sein.“

„Sol!“

„Du sagst das so gleichgültig. Freut es dich nicht, daß wir noch zusammen bleiben?“

„Ach, das kenne ich, Lothar. Da wird, von Fremden umgeben, gegessen und getrunken. Papa erzählt seine alten Geschichten, die ich auswendig kenne, und denen ihr scheinbar sehr interessant zuhört, während draußen das große Berliner Leben braust. Und wenn ich um zehn Uhr artig und sitzbar mit Papa zu Bett gehe, dann taucht ihr fröhlich darin unter. Albert kann es gar nicht erwarten, darum freut er sich auch so darüber, daß er nicht in unserem Hotel zu wohnen braucht. Papas Sparjamkeit fand in diesem Fall seine Billigung.“

„Um!“ Lothar zog die Uhr und ging mit sich zu Rose.

„Rose Marie, sollen wir noch rasch einen kleinen Rummel machen? Unsere Drei tun sicher das Gleiche, denn sonst mühten sie schon längst angetreten sein. Bitte deinen Papa, das Abendessen auf ein halb neun zu legen.“

„Bitte du ihn, du kannst so famos mit ihm umgehen.“

„Ich will es versuchen.“ Lothar verschwand, um aber gleich wiederzukommen.

„Nun“, rief ihm Rose Marie entgegen.

„Er will nichts davon wissen, Rose Marie.“

„Das fängt gut an“, sagte sie ärgerlich.

Fort geschah, sobald die erste 42-Zentimeter-Granate eingeschlagen hatte. Ich habe ein paar Aufnahmen zu machen versucht, weiß aber nicht, ob sie gelangen, weil das Tempo der Beschädigung ein stürmisches war. Unter den Trümmern, die wohl nur mit Hilfe von Dynamit beseitigt werden können, sollen an 150 Tote liegen, zu denen wohl nur durch Zufall einmal Menschen gelangen werden. Von dieser Stätte des Grauens, an der aber auch schon Räumungskolonnen beschäftigt sind, entschloß sich der führende Herr Major zu einem raschen

Besuch von Namur.

In der Zuversicht, daß die Festung, wenn nicht schon genommen, sich nicht mehr halten könne, da sie doch schon drei Tage beschossen wurde, fuhr unsere Autos rasch nach Südwesten davon. Neben dem Chauffeur ein Mann mit gelbemem Karabiner. Wir alle den Revolver schußbereit in der Hand, so kamen wir der Festung näher und näher. Zerprengte Eisenbahnbrücken waren eigentlich die einzigen Kriegszuflüchte. In einer Ortschaft war Stiefelappell, in einer anderen wurden Pferde vorgeführt. Auf der Reuse fuhr ein Kanoniere in einem herrenlosen Boot seelenbergnügt spazieren. Dann unmittelbar vor dem letzten Uebergang über die Maas hieß es: „Halt, Brücke gesprengt!“ Hier hörten wir das dumpfe Rollen der Schüsse aus den schweren Feldgeschützen. Auf der Zitadelle wehte es noch schwarz-weiß-rot. Ueber einem hochgelegenen Biadukt sahen wir eine dichte Infanteriekolonnie in die Zitadelle einziehen. Am Fuß hielt Artillerie. Ein stark begimiertes Bataillon, das eben die schweren Kämpfe mit den Belgiern hinter sich hatte, marschierte singend in die Stadt. Kurz darauf erschienen Pioniere auf der zerstörten Brücke, um Dynamitpatronen zur Entfernung der störenden Trümmer anzubringen. In zwei Tagen sollte die vor wenigen Stunden gesprengte Brücke wieder vollständig hergestellt sein. In der Nähe liegendes, für eine elektrische Bahn bestimmtes Material mußte dazu dienen.

Auf der Straße, die den Rückzug der geschlagenen Belgier bezeichnet, lagen alle Ausrüstungsgegenstände fest aneinandergerichtet: Tornister, Patronentaschen, Seitengewehre, Gewehre, ausnahmslos zerfchlagen. Auch Wäschestücke und außerordentlich defekte Schuhe, Briefe, Offiziersschärpen usw. Ein Vorhaus mit verdecktem Maschinengewehr mag einen kurzen Widerstand gewährt haben. Diese elende Flucht, die verbunden war mit einer Umkleidung in Zivil, um hinterwärts unsere braven Leute zu überfallen, steht in schroffem Gegensatz zu dem überaus tapferen Verhalten der Fortbesatzungen, die die entsetzliche Wirkung unserer 42-Zentimeter-Geschütze auszuhalten hatten. Der Ansicht, daß sie durch die Franzosen und Engländer um ihr Glück gebracht worden seien, bin ich im Gespräch mit Belgiern wiederholt begegnet.

Um mit einem nicht nur erfreulichen, sondern erhebenden, unergelichen Bilde zu schließen, muß ich von dem Verhalten unserer Mannschaft erzählen. Nichts anderes als helle, jubelnde Freude, Zurufe und Gändeschwenken, wo sie einen Offizier sahen; Leute, die aus dem Befehl kamen, die von sehr, sehr schweren Verlusten berichteten, nicht nur ungebeugten Kntes, sondern sieghaft froh, fast fröhlich, neuen Kämpfen entgegengehend. Ob nun nach der Aktion abgedockt wurde oder die Pferde besorgt wurden, ob man Gewehre putzte oder noch marschieren mußte — überall die eine Stimmung, die zum Siege führen mußte. Diese Stimmung, aus unserer gerechten Sache geboren, in dem felsenfesten Vertrauen auf die untadeligen Einrichtun-

„Na, morgen ist auch noch ein Tag. Ich habe mich dienstfrei gemacht, da stehe ich dir zu Diensten.“

„Wenn uns Papa nur allein dummeln läßt, Vetter?“

„Ach, das laß meine Sorge sein. Alte Herren gehen gern ihre eigenen Wege, ich weite, daß er hier verschiedene Kameraden auffuchen wird oder sich mit ihnen ein Stelldichein gibt, wobei du doch völlig überflüssig bist. Mittags geht er zu Sabel. Es soll eine rechte Setze für ihn werden, Rose Marie. Dann ist er froh, wenn er zwischendurch zu Hause ungestört sein Schläfchen machen kann. Das werde ich schon zu deichseln wissen. Du sollst zu deinem Recht kommen.“

„Das ist sehr freundlich von dir. Im Vertrauen gesagt: traue ich Albert in diesem Punkt nicht recht, er nimmt es sehr leicht mit der brüderlichen Liebe und ist gern unter sich, wie er es nennt, wenn er mich abwimmelt und die Gesellschaft seiner Kameraden der meinen vorzieht.“

„So lassen wir ihn laufen und die anderen Vettern dazu, Rose Marie. Wir kann es nur lieb sein. Warum siehst du mich so prüfend an?“

„Ob dies alles wirklich ernst gemeint ist?“

„Hand aufs Herz. Die nächsten Tage stehe ich in deinen Diensten, nichts könnte mir lieber sein. Ich glaube, daß wir uns ganz gut verstehen werden, meinst du nicht, verehrtes Cousinchen?“

Er stand ihr ganz nahe, in seinen blühenden Augen sprühte es auf der inneren Wohlgefallen an der kleinen Schönheit, und als er sah, daß sie ihren Blick verlegen abwandte, zog ein halb spöttisches, halb befriedigendes Nadeln über sein kedes Gesicht. Na, na, die Weiber! Der Sieg wurde ihm hier leicht genug gemacht, er freute sich der kommenden Tage.

„Wollen Sie zu mir?“ rief er plötzlich dem Stellner zu, der sich lachend im Wintergarten umschah.

„Nein, Herr Baron“, der Stellner hatte den Bankier entdeckt und ging, ihm zu melden, daß das Diner bereit sei.

Otto Seider schritt mit leichtem Gruß an den beiden vorüber, er hörte noch, wie Lothar sagte: „Gottest du eine Ahnung davon, daß der hier ist?“

„Nein“, antwortete Rose Marie verwirrt. Wie kam denn ihr Schatten hierher? War das Zufall oder Absicht? Konntest du den Herrn?“

(Fortsetzung folgt.)

gen, die Sel durch die bes henden Schre Das Ergreif erleben kann man selbst a so einer Sel einmal als jedem einzeln Japs komme Auf die Fra Generalfst

Eine

Ein deu den Kriegssta sendet der

Weit dr der Talmuld Wolken hmei der Mond a

Es ist n ersehen word um dessen S nige Minute schme vor ih Sagen (prin Stora, über schließt es da

bededen ball und, vollform brierenden nach dem Fe

Deller u Fluge schwin steuer senke Meter Höhe

Morgensböen send über k Feinde sein; an den Hor hat. Ich gel

den Feind. In großer S 1000 Meter. Wölkchen au

ans. Aber i und Stellung bin auf 150

vorwizige W müssen wir meinen Abc ralfurde die

Beobachtet die Karte, d gabe ist erli

Inzwisch lichen feindl Schrapnell

Wohl den Morij Arnd ein Schag, d

schließe, das besitze, eine trachte. Un

hebung und leben dürfen Vaterland z

ähnlicherer Vaterland zu ter unferen

sen Tagen s schrift den W

Bolk ohne W mitteln die

sende sind e ihres Landes

unserem Bol der Rot und

kennen durd Aller Kraft

Wir lie deren Arbei und im Ster

folg sind. Namen Pat

Bolk an Ge fertige Men

Vaterlandsli hunz haben

Schon i Reinigung i

in sprachlich den Fremde

ser Land i dem Land,

Stein das haben. Wt

opfer, die wir ihn beg den gewalti der es verb

Bolk der W